Zeitschrift: Gesundheitsnachrichten / A. Vogel
Herausgeber: A. Vogel
Band: 3 (1945-1946)
Heft: 3

Artikel: Vom Geheimnis der Töne
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-968677

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

glücklich erhaschen. Es pfift und kreischte jedoch vor Angst wie vom Fuchs gebissen. Ruhig hielt ich es in meinen Armen und redete mit ihm, streichelte sein Fell, bis es selbst ganz ruhig wurde, denn es kannte meine Stimme. Man muß mit verängstigten Tieren reden und zwar ganz beruhigend. Ich erinnerte mich da an meine Jugend, als der Vater und der Onkel mir erklärten, man müsse immer mit den Tieren reden, wenn man zu ihnen in den Stall komme und zwar hauptsächlich nachts und ganz besonders mit den Pferden, da diese sehr empfindlich und schreckhaft sind. Meinen „Angora" brachte ich in den Schafstall, wo mich die Schafe blöckend empfingen. Diesen gab ich nun gerade noch etwas fein duftendes Emdgras in die Krippe, damit sie sich beruhigen und beschäftigen konnten. Sie hatten daher auch nicht viel dagegen, daß ihnen der „Angora" als unerbetener Gast nun in der Krippe herumsprang und einige gute Blättchen aus dem Futter holte, um dann wieder nervös unter dem Streuehaufen zu verschwinden. Einer der Hasen war nunmehr glücklich geborgen. Wo mochten die andern sein? Draußen im Walde konnten sie umkommen oder einem Fuchse zum Opfer fallen. Da mich die armen Tiere dauerten, entschloß ich mich, trotz dem heulenden Sturme auf die Suche nach ihnen zu gehen. Wie sollte ich aber die weißen Tierchen finden, da immer noch ziemlich viel Schnee lag, und jedes weiße Schneeflecklein zwischen den Sträuchern einen der Hasen vortäuschen konnte! Die mondbeleuchtete Landschaft mit dem tollen Treiben, den hin und her wiegenden Bäumen war ganz interessant, jedoch die Sorge um das Geschick der Tiere ließ mich alles vergessen, sogar die Tanne, die mit ihrem trönenden Klopfen anzeigte, daß die Dachrinne schon ziemlich zerdrückt zu sein schien.

Nachdem ich die ganze Umgebung durchstöbert hatte, wollte ich die Hoffnung aufgeben, ein bewegliches Schneehäuflein mit vier Pfoten zu finden. Doch endlich, dort unter der schwarzen Johannisbeerstaude schien sich etwas zu bewegen. Langsam, vorsichtig ging ich der Staude entgegen. Diesmal narrte mich der Wind nun nicht, wie schon so oft, als er nur einige Blätter bewegte. Es war wirklich eines meiner weißen Häschen, das zusammengekauert unter der Staude saß. Ruhig und doch laut, um das Geheul des Sturmes zu übertönen, redete ich in gewohnter Weise mit dem verängstigten Tier, und siehe da, es erkannte mich und hüpfte ruhig etwas weiter.

Langsam folgte ich ihm, wie immer, wenn ich es einfing, und auf einmal ließ es sich fangen und in den Stall bringen. Nun mußte noch der dritte Ausreißer gefunden werden, und nach langem Suchen entdeckte ich ihn in der Himbeeranlage. Auch er ließ sich in der gleichen, ruhigen Art fangen und in Sicherheit bringen. Inzwischen war Mitternacht vorübergegangen, und ich stand eine Weile sinnend und nachdenkend in diesem schaurig-schönen Treiben des nächtlichen Föhnsturmes. Die Natur kann Elemente entfalten, die wir als gewaltig, überlegen und hart empfinden können, jedoch niemals sadistisch brutal, wie die Stürme, die die Menschen zu entfesseln vermögen.

Wie an eine Bombardierung gemahnte das Tosen und Krachen des Sturmes! Es blieben dabei jedoch nur dürre Aeste und hie und da ein Tannengipfel oder ein entwurzelter Baum als Opfer des Naturkampfes liegen. Bewahren wir selbst unsere Ruhe und stellen wir uns natürlich ein, dann verlieren die Sturmgewalten den Schrecken, den sie auf unser Gemüt auszuüben vermögen. Ruhig redete ich mit mir, wie ich mit dem Hasen geredet hatte und nahm meinen Laubsack, um das starke Hämmern der an die Brüstung schlagenden Tanne etwas abzuschwächen. Mit Mühe nur konnte ich den so erworbenen Puffer festbinden. Jetzt war endlich alles so weit in Ordnung, daß auch ich zu Bette gehen konnte. Die Schafe waren ruhig, die Kaninchen waren in Sicherheit, der Hund war zufrieden, daß ich ihn unter der Treppe im Vorraum liegen ließ. Beruhigend redete ich noch einige Worte zu ihm, und befriedigt legte ich mich alsdann selbst nieder und schlief, trotz dem Lärm des Sturmes, der bis zum Morgen andauerte. Die innere Ruhe und das sich Abfinden mit Dingen und Umständen, die unabänderlich sind, ist die einzige Medizin, die uns in solchen und ähnlichen Fällen den Schlaf bringen kann. Man muß in Not und Sturm mit Tieren, Menschen und auch mit sich selbst ruhig reden, worauf die innere Spannung zu verschwinden vermag. Plötzlich ist es alsdann still und ruhig in uns, wie es der Wald am anderen Morgen, als ich erwachte, war. Still und ruhig war alles um mich her, wie wenn es nie anders gewesen wäre, wie ein Traum! —

Vom Geheimnis der Töne.

Wie oft lastet die Sorge des Alltags wie eine fast untragbare Last auf uns. Zentnerschwer, manchmal fast untragbar, liegen die Folgen von begangenem oder erlittenem Unrecht auf unserer Brust! Trübe und aussichtslos liegt die Zukunft vor uns. Mühsam müssen wir in unserer Seelennot nach Luft ringen. Da plötzlich schwingen sich leichte, leise Aetherwellen um uns, und der graue harte Fels unseres Herzens wird langsam von dem weißen Gischt dieses Aethermeeres umspült und umsäuselt. Immer mehr und immer stärker dringt das muntere Wellenspiel gegen den trüben und toten Strand unseres Seins. Eine unsichtbare und doch so wirksame Kraft verscheucht den dicken Nebel, der auf dem Festlande unseres Herzens liegt, damit die lebengebenden Strahlen der Sonne, die ja immer scheint, jedoch nicht immer wirksam sein kann, wieder Wärme und Licht zu spenden vermag. Eigenartig ist sie, diese Kraft, die einesteils mit dem Lichte verglichen werden kann, mit der Kraft der Sonne, die in der Morgenfrühe einer kalten Januarnacht dem Blumenkleide der in Eis und Kälte erstarrten Helleborus wieder Leben und Wärme zu geben vermag! Und doch, sie ist nicht nur Licht und Wärme, diese eigenartige Kraft, sie ist auch Ausdruck und Sprache, die viele hören und verstehen, wenige aber zu sprechen vermögen. Diese Macht der Töne ist wie ein Klang aus himmlischen Orten, eine Kunde aus geistigen Sphären, die von einer Kraft zeugt, die weit über den ehernen Prinzipien dieses Zeitlaufes steht. Und doch, gibt es nicht auch in den himmlischen Sphären gute und böse Geister, Engel und Dämonen, helfende und zerstörende Mächte, beide mit übernatürlichem Einflusse ausgestattet, die uns Menschen weit überlegen sind. Ist es nun des Menschen Geschick, ist es sein Karma, irgend einem Einflusse preisgegeben zu werden, muß er sich hin und her werfen lassen, um schließlich dem einen oder anderen dieser Mächte zu erliegen? Ist es dem Menschen vergönnt, in den heiligen Hain des Reinen, Erhabenen und Guten einzutreten, oder muß er im luziferisch schillernden Glanze untertauchen, um im Tempel der Venus vom süßlich schmeckenden Weine ihres Giftbechers trunken zu werden? Ist es dem Menschen nicht frei gestellt, dem Rufe der Natur zu folgen, hinaus durch die Pracht der Auen, über Berge und durch Täler zu wandern, um sich am saftigen Grün der Matten zu erlaben, sich am Dufte von Blumen und Sträuchern zu stärken und sich zu füllen in der Stille und Einsamkeit des Waldes? Steht es ihm nicht frei, statt dessen unterzutauchen in die dumpfen Vergnügungslokale der Städte, um im Qualm ihrer mit Jazz vergeistigten Atmosphäre seines Schicksals zu vergessen?

Ist der Mensch nicht ein Fürst, ein König, wenn auch im Asyl lebend, so doch noch ausgestattet mit dem Privilegium des freien Willens? Wohl hat ihm die Erbmasse von beidem gegeben: Gutes und Böses ist in seinem Fleische verankert. Das, was nun der Mensch von beiden unterstützt, fördert und pflegt, das wächst, entwickelt sich und wird groß, sodaß es ihn beherrscht und ihm das Gepräge, den Charakter verleiht. Deshalb fühlt er sich zu dem hingezogen, was seinem Inneren entspricht, und es ist ganz richtig, wenn man die Menschen nach ihren Freunden beurteilt, wenn man sie nach ihrer Lektüre einschätzt, nach dem, was sie sich anhören, was sie reden und tun. Das bekannte Sprichwort stimmt auch, wenn wir es umändern: „Sage mir, welche Töne du liebst, und ich sage dir, wer du bist"; denn das Geheimnis der Töne ist ein psychologisches Schlüsselchen zu den Tiefen der Herzen. Sonderbarerweise scheint es auch Menschen zu geben, und sie sind nicht einmal gering an der Zahl, Menschen, die

beides ertragen, beides zu pflegen und zu fördern versuchen, wie wenn es ihnen gelingen sollte, Licht und Schatten zu verbrüdern, Feuer und Wasser zu verbinden! Weltmännischer Gewandtheit kann diese Doppelspurigkeit entspringen. Sie kann auch durch ein sich Einordnen erworben werden. Vielleicht ist es auch die Errungenschaft des modernen Zeitalters, die diese elastische Kreuzung des Geistes schuf? Von hoher, göttlicher Warte aus beleuchtet aber mag dieser Umstand als eine erbärmliche, dem Untergang geweihte Bastarde beurteilt werden.

(Fortsetzung folgt in Nr. 4 mit „Die Heilwirkung der Musik")

Wichtige Mitteilung für werdende Mütter und Wöchnerinnen.

Wie oft hört man, daß während der Schwangerschaft und auch nachher durch Venenentzündungen, Thrombosen und Embolien Schwierigkeiten entstehen, die nur zu oft zu einer unangenehmen Situation führen, und die dann den jungen Müttern die Freude an ihrem Glück oft stark zu trüben vermögen.

Ich möchte nachstehend einige kleine Hinweise geben, die bestimmt mancher Mutter eine gute Hilfe sein können und sie vielleicht sogar vor einer schweren Situation zu bewahren vermögen. Es gibt Kräutlein, die, zusammen kombiniert, auf die Venen eine hervorragende Wirkung ausüben. Vor Jahren habe ich eine Zusammenstellung von reinen Kräutersäften auf Grund der Erfahrung mit den einzelnen Kräutern vorgenommen. Diese Kräuterzusammensetzung nun hat bei Venenentzündungen, Krampfadern und Thrombosen derart hervorragend gewirkt, daß ich mich veranlaßt fühle, dieselbe zum Nutzen von werdenden Müttern und Wöchnerinnen bekannt zu geben.

Die Zusammensetzung besteht aus folgenden Kräutern:

Johanniskraut (Hypericum perforatum)
Schafgarbe (Millefollium) und
Arnicawurzeln (Arnica montana).

Ein Tee, der aus diesen Kräutern zubereitet wird, hilft sehr gut gegen die erwähnten Störungen, noch besser aber und demnach noch intensiver wirken die Frischpflanzen, vor allem die daraus gewonnenen Säfte oder Frischpflanzenextrakte. Diese drei Kräuter, verbunden mit einer homöopathischen Potenz aus der Kuhschelle (Pulsatilla pradensis) sind unter der Bezeichnung „Hypericum-Komplex" von mir in den Handel gebracht worden. Die vielen Zuschriften von Hebammen veranlassen mich, über dieses Mittel und dessen Zusammensetzung etwas Näheres bekannt zu geben. Am 29. 11. 45. schreibt zum Beispiel eine Frau L., Hebamme, aus S. folgendes:

„Alle, alle sind sehr zufrieden mit Ihrem vortrefflichen Hypericum-Komplex. Die meisten verspüren schon nach drei Tagen eine Erleichterung. Bei einigen braucht es acht Tage. Ich bin selber so froh, den werdenden Müttern und Wöchnerinnen etwas geben zu können für ihr Wohlbefinden. Ich danke Ihnen herzlich dafür."

Solche und ähnliche Aeußerungen von Hebammen gehen öfters ein. Nun möchte ich noch erklären, wie die einzelnen Kräutersäfte wirken. Wie beim Johannisöl ist auch die Wirkung des Frischpflanzenextraktes aus den **Johannisblüten und -Knospen** wundheilend. Ganz hervorragend wirkt er gegen heftige Schmerzen nach Nervenverletzungen, gegen die Folgen von Gehirnerschütterungen, gegen Rückenmarkleiden, bei denen die Nerven stark angegriffen werden, gegen Schmerzen nach operativen Eingriffen und gegen Nervenschmerzen, vor allem gegen Scheitelbein-Kopfschmerzen infolge geistiger Ueberanstrengung.

Millefollium - Frischpflanzenextrakt ist ein typisches Blutmittel. Es wirkt in erster Linie gegen Venenerweiterung, Hämorrhoiden, Krampfadern, venöse Stauungen im Unterleib und den Beinen, gegen Blutandrang im Kopf, übermäßig starkes, immer wiederkehrendes Nasenbluten, sowie gegen Gebärmutter- und Blasenblutungen.

Arnica ist ein Heilmittel, das ebenfalls auf die Venen wirkt, vor allem bei Stauungen, Verletzungen, Zerschlagenheitsschmerzen. Arnica wirkt ferner ganz hervorragend als Hilfe zur Zurückbildung der Frauenorgane nach der Geburt. Die starken Venenstauungen, die vor der Geburt möglich sind, werden durch Arnica sehr gut bekämpft und beeinflußt. Bei Ueberdruckverhältnissen im Blut, sogar nach erfolgtem Schlaganfall, bei Herzstörungen infolge venöser Blutstauungserscheinungen, sowie bei ähnlichen Körperstörungen, die mit Venenstauungen in irgend einem Zusammenhange stehen, wirkt Arnica ganz hervorragend und zuverlässig. Auch bei offenen Beinen hat sich Arnica als gutes Mittel erwiesen, jedoch muß der Frischpflanzenextrakt aus der Wurzel und nicht aus der Blüte gewonnen werden. Die Blüte, sowie die daraus gewonnene Tinktur, ist nur für die äußere Anwendung.

Pulsatilla ist ein Mittel gegen den unregelmäßigen Blutkreislauf. Die Frischpflanzenextrakte aller vier Mittel zusammen entwickeln nun einen Wirkungseffekt, der meine Erwartungen dazumal weit übertroffen hat. In Hunderten von Fällen ist die Wirkung bei Krampfadern, offenen Beinen, aber vor allem bei Wöchnerinnen prompt in Erscheinung getreten, sodaß man alle werdenden Mütter auf diese einfache Hilfe aufmerksam machen sollte.

Wer sich aus irgend einem Grunde den Hypericum-Komplex nicht beschaffen kann oder will, soll wenigstens bei den erwähnten Krankheiten den Tee aus den drei Kräutern trinken.

Pulsatilla, d. h. Kuhschelle ist ein Kraut, das man allerdings nicht als Tee verwenden darf. Es ist eine Art Pelzanemone und von starker, fast giftiger Wirkung, sodaß sie also als Tee nicht gebraucht werden darf. Man darf diese Pflanze nur in homöopathischer Dosis anwenden, währenddem die übrigen drei Kräuter überall erhältlich sind und zu unserm normalen Heilkräuterschatz gehören. Werdende Mütter, die an Schwangerschaftserbrechen leiden, möchte ich noch an dieser Stelle darauf aufmerksam machen, daß es auch dagegen ein einfaches Mittelchen gibt, nämlich **Nux vomica D 4.** Dieses Mittel räumt in der Regel vom ersten Tag an mit diesem unangenehmen Uebel auf. In einzelnen Fällen, wo es nicht wirkt, kann man zu **Ipecacuanha** oder sogar zum homöopathischen **Apomorphinum** Zuflucht nehmen.

Warum sich wochen- und monatelang mit einer solchen Plage herumquälen und sich die Erwartungsfreude einer werdenden Mutter trüben lassen, wenn es doch einfache homöopathische Mittel gibt, die, wie wir soeben festgestellt haben, so gut helfen können?

Leserinnen der „Gesundheits-Nachrichten" sollten ihre Freundinnen und Bekannten unbedingt auf diese einfachen und gutwirkenden Mittel aufmerksam machen.

Die Pflege des Säuglings.

Wie viel Liebe und Sorgfalt konzentriert sich auf den Säugling, dieses kleine Geschöpflein, das an und für sich noch so hilflos ist und doch so große Hoffnungen und Erwartungen in sich verkörpert. Diese umsorgende Liebe darf sich jedoch nicht nur auf das Herzen und Hätscheln beziehen. Im Gegenteil, man muß immer daran denken, daß schon die Bibel sagt: „Wer sein Kind liebt, der züchtigt es." Damit ist zwar keine brutale, sich rein körperlich auswirkende Prügelmethode gemeint. Züchtigen heißt, in Zucht halten d. h. zur Rechtlichkeit und Geradheit erziehen, und dies kann nur mit gewissenhafter Konsequenz geschehen. Es wird dies allerdings nur dann gelingen, wenn man bemüht ist, sich selbst zu erziehen. Was man von sich nicht zu fordern vermag, kann man anderen auch nicht beibringen. Erziehen heißt in einem gewissen Sinne auch miterziehen d. h. andere auf einem Wege mitnehmen, den man selbst geht.

Wann soll man mit der Erziehung beginnen? So mancher denkt bei sich: „Wenn das Kind erst einmal sprechen kann, so daß es unserer Erklärung Folge zu leisten vermag, wenn es etwas Verstand hat und zur Ueberlegung reif ist,